

"Armer Kerl", denke ich : Tagebuch Beurteilungsprozesse in einer 5. Klasse

Autor(en): **Krucker, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 5: **Erweiterte Beurteilung**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Armer Kerl», denke ich

Tagebuch Beurteilungsprozesse in einer 5. Klasse

Anzunehmen, dass die Erweiterte Beurteilung Lehrerinnen und Lehrer nur entlaste und die Freude der Schülerinnen und Schüler an der Schule ausschliesslich verstärke, ist falsch. Die Aspekte der Transparenz und des Vertrauens hingegen sind entscheidend, welche es den am Lernprozess Beteiligten ermöglichen, die Beurteilungsarbeit gemeinsam zu bewältigen. Ernst Krucker schrieb Tagebuch über seinen Alltag als Primarlehrer.

Im Nachfolgenden Text sind die Namen aller erwähnten Personen bewusst geändert.

28. Dezember 1997

Telefon – da will wieder jemand etwas von mir, und das während den paar Ferientagen vor Silvester – es ist Marlis Küng, sie möchte, dass ich aus der Praxis heraus ein Beurteilungstagebuch verfasse. Tönt interessant, ich sage zu, obwohl ich doch im neuen Jahr den «Karren» nicht noch weiter beladen wollte.

Da will wieder jemand etwas von mir, und das während den paar Ferientagen vor Silvester.

Das alles, während ich gerade daran bin, den Beurteilungsbogen, den ich jeweils zur Gesprächsvorbereitung und -durchführung mit Kind und Eltern verwende, anzupassen und zu aktualisieren, damit ich in den Beurteilungsgesprächen auf seriöse Art doch noch zu «meinen Noten» komme, denn ich praktiziere im Alltag einen notenfreien, förderorientierten, auf die Fähigkeiten des Kindes und das Erreichen der Lernziele ausgerichteten Unterricht.

Wie wird in diesen zwei Jahren der Spagat zwischen Selektionieren und konsequentem, individuellem Fördern gelingen – das bei meiner erklärten «Unsportlichkeit», dazu noch mit einer um 5 Kinder grösseren Klasse als die letzten zwei Jahre.

5. Januar 1998

Klassenrat: Die Zusammenarbeit unter den Kindern und die Organisation der Informationsschritte durch mich ist das Hauptthema. Die Arbeitspläne lassen eine individuelle Gestaltung des Lernweges zu (abkürzen, Zusatz verlangen, Tempo selber bestimmen, Prüfung individuell ansetzen). Trotzdem, diesmal habe ich mehr Kinder in der Klasse, das setzt automatisch engere Grenzen. Zudem können die Kinder nur gut zusammenarbeiten, wenn sie wissen, wer etwa gleich weit ist. Dies machen wir in dem Klassenrat einander bewusst. Es bilden sich Arbeitsgruppen, die sich natürlich wieder verändern werden, je nach Arbeitsstand. Für alle ein Aha-Erlebnis. «Jetzt weiss ich, mit wem zusammen ich planen muss – toll!» Für mich wird die Situation auch einfacher, weil sich so die Lehrer-Informationsschritte reduzieren. Eine Regelung, die alle befreit, und dazu noch dem

Wettbewerbsgedanken unter den Kindern entgegen wirkt. «Verstehen ist das Ziel, nicht einfach möglichst weit sein!» bemerkt ein Kind zum Schluss. Mal sehen, wie sich das im Weiteren auswirkt.

Die Kinder haben ihren Gesamteindruck vom ersten halben Jahr zeichnerisch umgesetzt.

Nachmittag: Im alten Jahr haben wir mit einem Bild, mit dem Matterhorn, unsere erreichten Ziele reflektiert. Wie weit bin ich in den einzelnen Teilgebieten gekommen, vielleicht sogar fast zuoberst beim berühmten Walliser Berg. Wo bin ich eher schlecht gerüstet unterwegs, «mit Halbschuhen» – wo übertrainiert, wo unterfordert oder vielleicht gar zuwenig geübt? Die Kinder haben ihren Gesamteindruck vom ersten halben Jahr zeichnerisch umgesetzt, indem sie den berühmten Berg entsprechend hoch eingefärbt haben. Natürlich haben sie im Lernheft ihre Eindrücke auch schriftlich formuliert und neue Ziele für die kommenden Wochen gesteckt.

Heute geht es darum, diese Gedanken wieder aufzunehmen. Jedes liest nochmals, was es im letzten Jahr für sich aufgeschrieben hat. Danach tauschen die Lernpartner und -partnerinnen ihre momentanen Eindrücke aus. So entsteht ein persönliches Ziel für den Start ins neue Jahr. Jedes Kind vermerkt dies auf dem Wochenplanblatt und überlegt sich: «Wie setze ich das um? Was packe ich zuerst an?» Dies schreibt jedes Kind möglichst genau in sein Lernheft.

Unser gemeinsames Ziel ist es, die Idee «Matterhorn» für die kommende Zeit weiter zum Tragen zu bringen. Ich bin begeistert vom Eifer der Kinder.

6. Januar

Morgen: Werkstattarbeit Schweiz – wir beginnen erst am Donnerstag wieder mit dem Arbeiten in Deutsch und Rechnen, wenn die zwei Praktikantinnen kommen.

Während der Werkstattarbeit habe ich schön Zeit mit jedem einzelnen Kind den Test für Etappe 3 durchzuführen. Ich habe so die Möglichkeit, Einzelheiten mit jedem Kind aufzuspüren und auszufeilen. Ich werde nicht ganz fertig während den 4 Stunden. Den Rest werde ich am Donnerstagmorgen weiterführen.

Heute Nachmittag ein Thema, das lückenlos an den gestrigen Tag anschliesst. Ich teile den Gesprächsvorbereitungsbogen aus. Wir versuchen den abstrakten Begriffen Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Sachkompetenz Inhalt zu geben. Die Kinder malen ihre persönlichen Bilder davon. Die jeweiligen Zeichnungen werde ich in den Gesprächen bei jedem Kind als Leitfaden auf den Tisch legen, wenn wir uns im entsprechenden Kompetenzbereich «befinden», sozusagen als persönlicher Anknüpfungspunkt. Natürlich wird dann auch die Idee «Matterhorn» wieder zum Tragen kommen. Was ist bisher passiert? Wo stehen wir heute? Wie geht es weiter? Wir erklären einander die vielen Items im Bogen. Es gibt vier Stufen für die Selbsteinschätzung. Das Kind und ich als Lehrer entscheiden sich zwischen: A – das habe ich erreicht, B – das habe ich noch

nicht erreicht, aber ich habe Fortschritte gemacht, C – das habe ich noch nicht erreicht, ich habe leider keine Fortschritte gemacht, D – dieses Ziel muss ich mir vornehmen. Ein Ziel erreichen – was heisst das? Wie entstehen die Selbsteinschätzungen der Kinder? Wie merke ich, dass ich Fortschritte gemacht habe? Wir machen gemeinsam Beispiele. Vieles klärt sich. Ich empfehle, den Bogen nicht sofort und an einem Stück definitiv auszufüllen. Zwei fremdsprachigen Kindern werde ich es noch speziell erläutern. Ein Mädchen schreibt nachher im Lernheft: «Zuerst habe ich den Bogen nur aufmerksam durchgelesen und mich gefragt, wo ich einschätzen würde. Dann habe ich mich im Alltag geachtet, ob meine Einschätzungen auch stimmen!» Eine erstaunliche Absichterklärung – zeugt von Mitdenken.

8. Januar

Heute kommen zwei Praktikantinnen in die Klasse. Sie waren schon im letzten Herbst in meiner Klasse. Wie werden sie sich in unsere Arbeit integrieren?

Geschichtenheft zurückgeben: Ich will Stärken betonen, Förderansätze mit den einzelnen Kindern besprechen, Beispiele im Heft gemeinsam durchsehen und neue Ziele ableiten. Wir arbeiten mit Schreibkonferenzen. Manchmal schreiben wir ganze Morgen, manchmal ganze Tage aneinander. Jedes Kind ist in eine Schreibgruppe eingeteilt, setzt sich selber Ziele, wählt das Thema, wenn es nicht schon gegeben ist. Immer nach etwa 1½ Stunden Schreiben lesen wir einander in den Schreibgruppen die Ergebnisse wieder vor. Die Kinder entwickeln Spass am Schreiben, denn sie wissen, ich schreibe für jemand. Die Kinder sind interessiert, wie es weitergeht. Spannung kommt auf. Ich habe 45% fremdsprachige Kinder in meiner Klasse. Deshalb bestimme ich die Schreibgruppen selber, damit in allen Schreibkreisen unterschiedlich gewandte Schreiber und Schreiberinnen vertreten sind. «Ich wusste gar nicht, dass Geschichten schreiben so spannend für mich sein kann», schreibt ein Kind nachher ins Lernheft.

*Ich habe 45%
fremdsprachige
Kinder in meiner
Klasse.*

9. Januar

Heute habe ich Geburtstag – deshalb keinen Eintrag vom Unterricht!

Ein besonderer Happen steht bevor, ich werde mit unserem Schulhausteam Leitbildarbeit angehen, eine ganz besonders wertvolle und spezielle Art von prozesshafter Reflexion, mit Praxisbezug – Ausblick in die nahe Zukunft. Ich spüre viel Power, viel Wille vom Team her, sich auf Veränderungen einzulassen.

12. Januar

Ich bin immer noch beeindruckt vom sehr tiefgehenden, gehaltvollen Prozess, den wir bei der Leitbildarbeit miteinander erleben durften. Wir beschliessen in unserer Teamsitzung, uns trotz aller Begeisterung nicht zu überfordern. Wir wollen genau planen und den «Karren» trotz allem nicht überladen, ein schöner Konsens!

Eindruck vom Unterrichtsmorgen: Jedes Kind formuliert zum ersten Mal im neuen Jahr wieder unsere individuellen Wochenziele. Ich habe die Klasse gedrittelt für die Betreuungsarbeit während der Zeit, wo die Praktikantinnen in der Klasse sein werden. Philosophie: Beobachten und Beurteilen heisst handeln mit dem Kind: Das heisst z.B. das Erreichen des Wochenziels Ende Woche zu kontrollieren, oder die Betreuung zu intensivieren, wenn es Schwierigkeiten gibt. Ziel ist natürlich dabei immer die Eigenverantwortung durch das Kind selber, nach dem Grundsatz: So wenig Kontrolle wie nötig, aber trotzdem soviel wie notwendig.

Das Festlegen der Ziele läuft harzig, man spürt die Pause über Weihnacht.

Das Festlegen der Ziele läuft harzig, man spürt die Pause über Weihnacht, Neujahr. Wir repetieren das Vorgehen, sprechen davon, welche Auswirkungen die Bildung der Arbeitsgruppen auf diesen Prozess hat. Es ist schwierig das Flüstern konsequent einzuhalten. Daran müssen wir arbeiten. Sicher ein Thema auch im nächsten Klassenrat.

Rosi hat zwei Tests, ich bespreche mit ihr die Einteilung der Woche, damit sie alles gut vorbereiten und durchführen kann.

Ein Zettel sorgt für zusätzliche, allerdings unnötige Aufregung. «He, geil Mann, ich bin Jugoslav, Miro» steht darauf – Urs hat ihn aber geschrieben. Ich bespreche mit ihm die Sache vor der Türe draussen. Er meint, das sei doch lustig, sieht aber dann doch ein, dass er einen ganz dummen Witz gemacht hat. Beurteilungen können auch provozieren, unnötig, vor allem, wenn sie zum Schein erfolgen und verdeckt angebracht werden.

Am Abend ist gerade das Beurteilungsgespräch mit Urs. Wir beschliessen, dies ins Gespräch hineinzunehmen, aber eher am Rande.

Peter ist traurig, er kann nicht mehr in der gebildeten Arbeitsgruppe mitarbeiten. Er sieht es selber ein, die andern arbeiten für ihn zu schnell, aber zwei davon sind eben seine besten Kollegen. Gemeinsam finden wir eine neue Gruppe für ihn. Um neun Uhr weint Peter schon wieder, weil er am Donnerstag einen Test angesetzt hat. Was ist nur mit ihm los? Ich habe es zufälligerweise von einer Kollegin erfahren, seine Eltern sind kurz vor der Scheidung, die Mutter für 6 Wochen ins Ausland verreist, traurig! Ich frage Peter, was los sei? Er kann (will) es (noch) nicht sagen. Ich respektiere das natürlich, nehme aber besonders Rücksicht auf ihn.

13. Januar

Rosi macht kinesiologische Sitzungen. Ich spüre, wie sie sich öffnet, wie sie fröhlicher wird. Erstmals fragt sie, wann sie einen Test machen kann. Dabei hatte sie immer riesig Angst davor und versuchte diese jeweils hinauszuschieben.

Mit grosser Erwartung korrigiere ich den Test nach der Schule. Aufgabe 1 alles richtig, Aufgabe 2a – alles tadellos, Aufgabe 2b – eine Schwierigkeit, ein Fehler – von dort weg kaum mehr etwas richtig. Ich sehe, die Basis ist noch sehr schmal. Ich muss versuchen, dass sie die Erfolgsbasis ausweiten

kann. Vielleicht gelingt es demnächst, einen ganzen Test mit genügender Leistung abzuschliessen. Ich bin gespannt auf die Fortsetzung des Prozesses.

15. Januar

Peter weint schon wieder, diesmal wegen einer Rechnung, die er nicht kann. Ich erkläre sie ihm. Sein Gesicht ist immer noch dunkel.

Andere Wörter für den Begriff gross – Die Praktikantin fragt die Kinder, ob sie alles verstehen. Die Kinder bejahen. Sie fragt nach: Versteht ihr immens wirklich? Ein Kind weiss es tatsächlich nicht. «Vertraut auf das, was die Kinder sagen, auch wenn so mal das Risiko auf einen Fehler besteht – es ist etwas Grundsätzliches.» «Aber eines hat es doch wirklich nicht gewusst», gibt die Seminaristin zu bedenken. Richtig, aber es kommt darauf an, worauf du in deinem Unterricht den Schwerpunkt setzt. Vertrauen kann man nur geben oder nicht, dazu noch mit ganzem Herzen.

Ich spüre wieder einmal, wie der eigene «Schulrucksack» den Weg verbauen kann.

19. Januar

Wieder Wochenzielsetzung – es läuft schon viel besser als vor einer Woche, auch der Einbezug der Arbeitsgruppen beim Planen. Jedes Kind zeigt seine Planung der entsprechenden Praktikantin oder mir. Ich rege an, dass die Lernpartner die Planungen einander zeigen, vielleicht ist dann auch gegenseitige Hilfe besser möglich.

22. Januar

Peter macht heute den Test zum Thema Wortarten bestimmen. «Kann ich den Test haben?» fragt er zu Beginn der Stunde. «Natürlich!» Ich freue mich, Anfang Woche wollte er ihn doch noch auf die nächste Woche verschieben. Es gab Tränen, als ich sagte, nein Donnerstag, weiter wird nicht hinausgeschoben.

Ich korrigiere den Test sofort, gemeinsam mit Peter. Der Test fällt mittelmässig aus, ein Erfolg für Peter. Er hat noch 8 Fehler beim Wörter übermalen, der Rest ist ordentlich gemacht. 5 davon sind Verbzusätze, die er als Partikeln bezeichnet hat. Ich frage ihn, ob er bei den 8 Fehlern etwas Gemeinsames herausfindet. Schnell kommt er darauf. Wir nehmen nochmals das Blatt vom entsprechenden Lehrerschrift und das entsprechende Übungsblatt im Plan hervor. Ich gebe Peter noch ein Zusatzblatt mit weiteren Übungen. «Jetzt hab ichs kapiert», sagt er dankbar.

Lange schaut mich Peter an, als ich ihm den Test aushändige. «Können Sie mal herauskommen?» «Herr Krucker, meine Eltern trennen sich, ich kann nicht mehr beim Vater bleiben.» Jetzt ist es raus, und wie! Ich habe es ja gewusst, aber, was sage ich jetzt zu ihm? «Ich versuche dir zu helfen, dich zu verstehen, aber du musst trotzdem selber für deine Arbeit sorgen, trotz allem. Sage es aber mir, wenn du etwas Spezielles brauchst.» Peter nickt – «armer Kerl», denke ich.

Meine Eltern trennen sich, ich kann nicht mehr beim Vater bleiben.